

Schulze, Theodor

Günther Bittner/Volker Fröhlich (Hrsg.): Lebens-Geschichten. Über das Autobiographische im pädagogischen Denken. Kusterdingen: Die Graue Edition 1997. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 6, S. 930-934



Quellenangabe/ Reference:

Schulze, Theodor: Günther Bittner/Volker Fröhlich (Hrsg.): Lebens-Geschichten. Über das Autobiographische im pädagogischen Denken. Kusterdingen: Die Graue Edition 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 6, S. 930-934 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-110777 - DOI: 10.25656/01:11077

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-110777>

<https://doi.org/10.25656/01:11077>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 44 – Heft 6 – November/Dezember 1998

Essay

- 789 BERND ZYMEK
„Leitbild ist nicht mehr der erwerbstätige, sondern der tätige Mensch.“
Ein bildungspolitischer Kommentar zu den Forderungen der Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen

Thema: Rückblicke auf Revolutionen

- 805 HEINZ-ELMAR TENORTH
Rückblicke auf Revolutionen. Zäsuren der Bildungsgeschichte?
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 809 EDWIN KEINER
Lehrer, Staat und Öffentlichkeit. Die standesspezifische Formierung des Bildungssystems in der Revolution von 1848
- 831 LUCIEN CRIBLEZ
1848: Revolution, Bundesstaatsgründung und Bildungspolitik in der Schweiz
- 853 HANS-CHRISTIAN HARTEN
Erziehung in Systemen revolutionärer Mobilisierung. Das Beispiel Kuba
- 869 JÜRGEN OELKERS
Die kurze privilegierte Anarchie. Beobachtungen zum amerikanischen „1968“

Weiterer Beitrag

- 889 ELISABETH FLITNER
Vom Kampf der Professoren zum „Kampf der Götter“. Max Weber und Eduard Spranger

Diskussion

- 907 MATTHIAS V. SALDERN
Die Aufgabenfülle der Grundschule und ihrer Pädagogik. Eine Sammelbesprechung zur Grundschulpädagogik und Grundschulforschung

Besprechungen

- 925 WERNER HELSPER
Barbara Friebertshäuser/Annedore Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft
- 930 THEODOR SCHULZE
Günther Bittner/Volker Fröhlich (Hrsg.): Lebens-Geschichten – Über das Autobiographische im pädagogischen Denken
- 934 RALF KOERRENZ
Friedrich Kümmel (Hrsg.): O.F. Bollnow – Hermeneutische Philosophie und Pädagogik
Ursula Boelhauve: Verstehende Pädagogik. Die pädagogische Theorie Otto Friedrich Bollnows aus hermeneutischer, anthropologischer und ethischer Sicht im Kontext seiner Philosophie.
Mit einer Bibliographie der deutschsprachigen Schriften O. F. Bollnows
- 940 GERT GEISSLER
Dietrich Benner/Horst Sladek (Hrsg.): Vergessene Theoriekontroversen in der Pädagogik der SBZ und DDR 1946–1961
Ernst Cloer: Theoretische Pädagogik in der DDR. Eine Bilanzierung von außen

Dokumentation

- 945 Pädagogische Neuerscheinungen

Forschung in der Supervisionsausbildung (H. REIMERS/W. PALLASCH).

Insgesamt ist auf das ausgezeichnete, sehr differenzierte Glossar hinzuweisen, das eine Erschließung der Beiträge sehr erleichtert. Leider gibt es darin aber keine Hinweise auf mehrseitige zentrale, zusammenfassende Behandlungen einzelner Aspekte, die einen direkten Zugriff zu zentralen Thematisierungsstellen ermöglichen würden. Daneben stieß der Rezensent bei einer eher oberflächlichen Durchsicht der Literaturverzeichnisse auf fehlende Literaturbelege (etwa: H. BECKER, S. 275; J. BUTLER, S. 137; O.F. BOLLNOW, S. 416; W.F. WHYTE, S. 507; etc.). Hier wäre eine Durchsicht für eine 2. Auflage zu empfehlen.

Resümierend bleibt festzuhalten: Es bestätigen sich sowohl die Hoffnungen als auch die Befürchtungen – oder metaphorisch gesprochen: Wo viel Licht ist, da ist auch Schatten. Das Licht fällt aus den vielen lesenswerten, ja teilweise brillanten Überblicken, die häufig exemplarische Konkretisierungen und damit anschauliche Beispiele enthalten – sicherlich auch ein Verdienst der Herausgeberinnen, die hier insistiert haben; ebenso aus glänzend komponierten Segmenten des Methodenteils. Insgesamt aber leidet das Handbuch unter Systematisierungsmängeln, wodurch gerade ein strukturierter Überblick über den qualitativen Forschungsstand in Feldern und Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft nur fragmentarisch bleibt – eine Perspektive, die gerade eine zentrale Aufgabe eines derartig konzipierten Handbuchs wäre. Auch die stringente Bezugnahme auf erziehungswissenschaftliche Perspektiven erfolgt nur in einem Teil der Beiträge. Für eine 2. Auflage wäre den Herausgeberinnen zu raten, die Struktur des Handbuchs zu überdenken und systematisierende Erweiterungen vorzunehmen, die den – trotz aller Kritik – bereits jetzt vorhandenen Wert des Handbuchs steigern und seinen Stellenwert als

den eines zentralen Standardwerks im Bereich erziehungswissenschaftlicher Methodenausbildung und Forschung weiter untermauern würden.

Prof. Dr. WERNER HELSPER

Uni Mainz, Päd. Institut, 55099 Mainz

Günther Bittner/Volker Fröhlich (Hrsg.): *Lebens-Geschichten*. Über das Autobiographische im pädagogischen Denken. Kusterdingen: Die Graue Edition 1997. 289 S., DM 34,-.

Jemand, der sich für lebensgeschichtlich bestimmte Selbstthematisierungen interessiert, findet in diesem Buch eine Sammlung von anregenden Texten und Beiträgen unterschiedlicher Art und Ausrichtung in einem bunten Gratulationstrauß vereint. Anlaß gab ein Symposium zu GÜNTHER BITTNERs 60. Geburtstag, dessen Ziel und Absicht es war, „Möglichkeiten und Grenzen eines autobiographischen Zugangs zum Verständnis pädagogischer Gedanken kritisch abzuwägen“ (Vorwort, S.11). Doch der Horizont ist weiter gespannt: Es geht auch um „autobiographische Reflexion in systematischer Absicht“, um die Möglichkeiten und Grenzen einer Wissenschaft, die „das Ich mit seiner Geschichte, seiner Lebenserfahrung“ (S. 283) zum Gegenstand macht, und um die Einführung oder Rückführung einer „lebensphilosophischen“ Perspektive in den erziehungswissenschaftlichen Diskurs, „welche Erziehungsereignisse vom Leben und Erleben der betroffenen Subjekte her interpretiert“ (S.9). Kurz, es geht sowohl um die autobiographisch bestimmte Interpretation pädagogischer Texte wie auch um die Begründung einer autobiographischen Wissenschaft und um eine autobiographisch begründete Pädagogik.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil trägt die Überschrift „Ich-Thematisierungen“. Da werden kurze, aber

sehr dichte, autobiographische Texte philosophischer, pädagogischer und psychoanalytischer Klassiker vorgestellt – gleichsam eine Ahnengalerie des Autobiographischen im pädagogischen Denken. Die Reihe der Texte markiert andeutungsweise wichtige Stationen und Themen einer Geschichte des Selbstbewußtseins: AUGUSTIN, erster Autobiograph in einem modernen Sinne, preist die Größe des menschlichen Gedächtnisses und die Kraft der Erinnerung, auf die sich das biographisch bestimmte Selbstbewußtsein gründet. MONTAIGNE setzt die Erfahrungen, die wir an uns selbst machen, gegen die Autorität der Bücher und der Überlieferung. PESTALOZZI erzählt in einem Brief von der unerwarteten und tiefbeglückenden Erfahrung einer großen, verlorengegläubten Kraft – der Kraft der Selbstbehauptung und Zuversicht. GOETHE versucht sich der dunklen, der widersprüchlichen und rätselhaften Seite des Selbstbewußtseins zu nähern. Er nennt sie „dämonisch“. NIETZSCHE vertieft die Position MONTAIGNES: Er behauptet, daß die bedeutsamen und wegweisenden Erfahrungen aus dem Schmerz geboren werden. „Erst der große Schmerz ist der letzte Befreier des Geistes“ (S. 29). Der Parzentraum FREUDS weist auf seine Entdeckung hin – auf die Traumanalyse als Königsweg zur Erschließung des unbewußten Untergrundes des Selbstbewußtseins. Der Text von JUNG schließlich greift das schon von GOETHE und NIETZSCHE angeschlagene Thema der Zwiespältigkeit und Doppelung des Selbstbewußtseins auf: das Ich und sein Schatten. „Einheit oder Multiplizität des Ich?“ – das ist eine zentrale Frage in BITTNERs Untersuchungen zur Beschaffenheit des individuellen menschlichen Subjekts.

Der zweite Teil mit der Überschrift „Inspirationen und ihre biographischen Wurzeln“ vereinigt einige exemplarische Interpretationen zu autobiographischen Erzählungen und biographischen Zusammenhängen. Ein gemeinsamer Grundzug

ist, daß in jedem der Beiträge eine oder auch mehrere „Lebensgeschichten“ im Mittelpunkt stehen – Erlebnisse, die sich als Schlüsselerlebnisse verstehen lassen, Erfahrungen, die das Leben und Denken nachhaltig bestimmen, Verdichtungen und Stilisierungen von Ereignissen, die den Charakter eines „persönlichen Mythos“ (S. 277) annehmen. Bei G. BITTNER sind es die Sündenerfahrungen AUGUSTINS (ein Diebstahl, eine uneheliche Liebschaft und ein verleugnetes Kind) und die gleichsam existentialistische Erfahrung PESTALOZZIS, in den „Kot der Welt“ oder unter die Hufe der Pferde geworfen zu sein und sich in einem kühnen Entschluß, in einem Sprung zur Seite zu retten. Bei ROLF GÖPPEL ist es die Erfahrung der Frühreife und Verkehrung im Leben ROUSSEAU, die frühe und unzeitgemäße Weckung der Leidenschaften durch die Lektüre von Romanen im Kindesalter und durch die ungerechte Züchtigung von der Hand einer geliebten Frau. Bei BRIGITTE BOOTHE ist es die zwiespältige und mehrdeutige Tochtererfahrung ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFFS, die sich in einer Beschreibung ihrer Mutter spiegelt: „verhinderte Selbstentfaltung“ oder „ödpaler Sieg“ und „gesellschaftlicher Protest“?

Ansonsten gehen die Intentionen der Beiträge auseinander. Für GÖPPEL geht es um den Nachweis, daß der Rückgriff auf autobiographische Zeugnisse bei der Interpretation pädagogischer Theorien nicht nur einen möglichen Zugang eröffnet, sondern geradezu als eine unerläßliche Voraussetzung angesehen werden muß. Dieser Auffassung wird von HANS-JOACHIM ROTH in einer polemischen Attacke „Wider den Biographismus“ im dritten Teil des Buchs heftig widersprochen. Doch die Attacke fällt allzu polemisch und allzu oberfächlich aus. Es ist richtig, daß der Rückgriff auf Autobiographisches niemals die Analyse eines literarischen Werks oder einer pädagogischen Theorie ersetzen kann, zumal wenn er lediglich auf anekdo-

tische Banalitäten zurückgreift wie auf die faulen Äpfel in SCHILLERS Schublade oder auf die zänkische Xantippe im Leben des SOKRATES. Doch das ist auch von keinem ernsthaften Vertreter einer autobiographisch orientierten Interpretation behauptet worden. Immer geht es nur um einen möglichen Zugang zu einem komplexen Textgefüge oder um Ergänzung, um die Erschließung von Tiefenschichten oder um die Herstellung von Zusammenhängen mit anderen Werken und mit den Lebensbedingungen und gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen bestimmte Werke und Gedanken entstehen. – Für BITTNER und BOOTHE dagegen geht es nicht um Erklärung pädagogischer Theorien aus ihren Wurzeln, sondern um diese Wurzeln selbst. Ihnen geht es um die Art und Weise, wie Menschen – auch Pädagogen – ihre Kindheit erleben und ihre Lebensgeschichte reflektieren: um das Autobiographische an sich.

Der dritte Teil ist überschrieben: „Für und wider die (auto)biographische Perspektive“. Die in diesem Teil versammelten Beiträge – ausgenommen der von ROTH (s.o.) – setzen sich auf unterschiedliche Weise mit der Konzeption einer biographisch begründeten, am Subjekt orientierten und vom Geist der Psychoanalyse bestimmten Pädagogik auseinander, wie sie BITTNER 1996 in seinem Buch „Kinder in die Welt, die Welt in die Kinder setzen“ vorgetragen hat. Am interessantesten erscheinen mir die Beiträge von VOLKER FRÖHLICH und GERD SCHÄFER. Sie gehen auf zentrale Aspekte der Konzeption ein und suchen sie systematisch zu entfalten. So greift FRÖHLICH das Anliegen einer Pädagogik auf, die von konkreten Lebenserfahrungen ausgeht und konsequent die selbstreflexive Vergewisserung als ein methodisches Instrument einsetzt. Er stellt eine Verbindung zur pädagogischen Biographieforschung her, allerdings mehr im Rückgriff auf ihre Anfänge und ihre Vorgeschichte. Gegenüber der gegenwärtigen,

sozialwissenschaftlich orientierten und durch die Methodik des narrativen Interviews geprägte Entwicklung verhält er sich eher skeptisch. Ihm geht es vor allem um die „Einbeziehung des eigenen Subjektseins in den erziehungswissenschaftlichen Diskurs“ (S. 167). – SCHÄFER entfaltet die Idee einer psychoanalytisch inspirierten Pädagogik, die sich nicht damit begnügt, psychoanalytische Erkenntnisse und Konzepte oder therapeutische Verfahren für spezielle Praxisbereiche und Erziehungsaufgaben zu nutzen. Er versteht Psychoanalyse grundsätzlich als eine Art Subversion gegenüber der cartesianischen Tradition im wissenschaftlichen Denken, indem sie der Herrschaft des Bewußtseins die Irritierungen des Unbewußten entgegensetzt. Eine psychoanalytisch inspirierte Pädagogik richtet den Blick auf die Grenzen, auf die Erziehung in dem, was sich dem Bewußtsein entzieht, immer wieder stößt – sei es im kindlichen Subjekt, sei es in der Person des Erziehers, sei es in den gesellschaftlichen Strukturen und kollektiven Interpretationsmustern. Bildung – das ist eine Geschichte von Grenzerfahrungen. Erziehung an den Grenzen hilft Extremsituationen zu bewältigen. Das sind sehr bemerkenswerte und diskussionswürdige Überlegungen.

Die folgenden Beiträge setzen sich kritisch mit der von G. BITTNER vorgetragenen Kritik am Szientismus in der Pädagogik und mit dem Subjektivismus seiner eigenen Position auseinander. KLAUS MOLLENHAUER betrachtet sowohl die Erziehungswissenschaft wie BITTNERs Kritik an ihr aus ironischer Distanz. Doch in einem wichtigen Punkt stimmt er ihm zu: Neben dem auf objektivierbare Tatbestände und Sachverhalte gerichteten und durch kontrollierte methodische Verfahren gesicherten Wissen bleibt das Nachdenken über Erziehung weiterhin auch auf ein Wissen angewiesen, das auf Erfahrung und Selbstreflexion beruht und auf Wahrnehmungen, Erwartungen, Gefühle

und innere Prozesse bezogen ist. „Das ‚autobiographische Motiv‘ ist deshalb ein ironischer Kontrapunkt zur ‚szientistischen‘ Wissensproduktion“ (S. 217). Es bedarf einer anderen wissenschaftlichen Einstellung, um das autobiographische Wissen zur Geltung zu bringen. Vielleicht ist die Kunstwissenschaft ein Modell. Auch in Bildern können pädagogisch bedeutsame Erfahrungen zum Vorschein gebracht werden. – RÜDIGER BITTNER geht der Frage nach: „Ist pädagogische Wahrheit subjektiv?“ In überzeugender Argumentation widerlegt er die Erwartung, es könne für Fragen der Erziehung so etwas wie einen Richterstuhl geben – weder im erzogenen noch im erziehenden Subjekt. „Über eine Erziehung ist nicht zu richten, es ist darüber nur auszumachen ..., wie es eigentlich gewesen“, und was die Tatsache, daß es so gewesen, für Bedeutung für den weiteren Gang der Dinge hatte“ (S. 233). Aber ist damit die Frage nach der subjektiven Perspektive im pädagogischen Denken beantwortet? Es handelt sich ja nicht darum, Erziehung zu beurteilen, sondern zu verstehen. Die Welt, in die Eltern ihre Kinder setzen und in die Erziehung sie hinein-führen soll, ist objektiv gegeben. Aber diese Welt will nicht nur erkannt, sie muß auch gewollt sein. R. BITTNER übersieht meines Erachtens, daß der Weg in die Welt nicht nur ein Gehweg ist, sondern vornehmlich ein Weg des Lernens und daß es auf ihm nicht nur um „Orientierung und Lebensmöglichkeit inmitten des ganzen großen Gemüsegartens“ geht (S. 237), sondern auch um Aneignung, Sinnfindung und Selbstvergewisserung.

Das Buch schließt mit einer Rede G. BITTNERs „an sich selbst mit 60 Jahren“. Ausgehend von teils melancholisch, teils depressiv gestimmten Gedanken zu einem schon weitgehend gelebten Leben – „Ars longa, vita brevis“, „Es wird keinen Neubeginn geben“ –, entwirft er eine Hoffnungsperspektive, die er gerade aufzubeugen beschlossen hat. Er formuliert noch

einmal, worauf es ihm ankommt und was er gern erreicht hätte. Ein Fluchtpunkt wird erkennbar, auf den hin sich auch die anderen, so verschiedenartigen Beiträge des Buchs in eine Perspektive ordnen lassen. Das ist „eine neue Art Psychoanalyse, eine Psychoanalyse für das nächste Jahrhundert: ein Neu-sich-Einlassen auf die ‚Innenansichten‘ des Lebens ...“ (S. 287) – Pädagogik und Heilpädagogik inklusive, „... ein Diskurs, in dem Menschen versuchen, sich über die Dunkelheiten, die verborgenen Sinnelemente und Leidenszustände ihres Lebens zu verständigen“ (S. 285). Es sollte ein wissenschaftlicher Diskurs sein: „Methodische Selbstreflexion als Wissenschaft“ (S. 284), „Autobiographisches in systematischer Absicht“ (S. 269), eine neue Wissenschaft.

Das ist zweifellos eine beachtliche und bedenkenswerte Perspektive. Das Irritierende ist nur: Was GÜNTHER BITTNER hier als Zukunftsvision beschwört, ist längst auf dem Weg; aber er nimmt es nicht wahr. Es gibt seit etwa 25 Jahren zwischen Psychoanalyse, Pädagogik, Soziologie, Volkskunde, Ethnologie, Literatur- und Geschichtswissenschaft einen ständig wachsenden und sich verzweigenden wissenschaftlichen Diskurs über Biographie. Zugegeben, die Beschäftigung mit dem Autobiographischen in psychoanalytischer Sicht – mit Selbstreflexion und Ich-Thematisierung, mit verborgenen Sinnelementen und Leidenszuständen, mit den Dunkelheiten des Lebens – ist nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit Biographieforschung. Aber wenn überhaupt, dann hätte sie hier ihre materiale Basis und ihren systematischen Ort. Man muß nicht, nein, man kann nicht alles zur Kenntnis nehmen, was die vielen anderen denken und untersuchen. Aber man darf nicht so tun, als gäbe es sie nicht, als gäbe es nur die Riesen, auf deren Schultern wir stehen, und nicht die vielen emsig arbeitenden Zwerge. Vieles in der Biographieforschung ist zu kritisieren, gerade auch aus

der Sicht BITTNERs. Aber warum hält er sich so vornehm auf Abwehr und Distanz? Warum mischt er sich nicht ein?

Prof. Dr. THEODOR SCHULZE
Sparrenstr. 7, 33602 Bielefeld

Friedrich Kümmel (Hrsg.): *O. F. Bollnow: Hermeneutische Philosophie und Pädagogik*. Freiburg/München: Alber 1997. 392 S., DM 98,-.

Ursula Boelhaue: *Verstehende Pädagogik*. Die pädagogische Theorie Otto Friedrich Bollnows aus hermeneutischer, anthropologischer und ethischer Sicht im Kontext seiner Philosophie. Mit einer Bibliographie der deutschsprachigen Schriften O. F. Bollnows. Alsbach/Bergstraße: Leuchtturm 1997. 530 S., DM 56,-.

Wie kann das Verhältnis von Pädagogik und Philosophie sachgemäß beschrieben werden? Handelt es sich – wie in vielfältigen Varianten formuliert – letztlich um ein Verhältnis der Ableitung pädagogischer Konsequenzen aus einem philosophischen Theorierahmen? Kann umgekehrt aus der Betrachtung des Menschen unter pädagogischen Fragestellungen ein eigenständiger und auf seine Weise Allgemeingültigkeit beanspruchender Philosophie-Entwurf gewonnen werden? Oder gilt es letztlich, im Raum zwischen Pädagogik und Philosophie eine Art theoretischen Schwebezustand zu installieren, von dem aus für beide Seiten fruchtbar die Erkenntnisse der Disziplinen miteinander ins Gespräch gebracht werden können? Mit kaum einem anderen Werk im 20. Jahrhundert ist die letztgenannte Antwort so sehr verbunden wie mit den Schriften und dem Lebensweg OTTO FRIEDRICH BOLLNOWS (1903–1991): auf der Grenze zwischen Pädagogik und Philosophie eine Aussicht einzunehmen, von der aus die Lehre vom Menschen als tragende Grundlage einer Brück-

ke zwischen den Disziplinen in den Blick genommen wird. Diese im Spannungsgefüge von Lebens- und Existenzphilosophie, von Hermeneutik und Phänomenologie gewonnene anthropologische Fixierung von Pädagogik und Philosophie wird jetzt neu in einem OTTO FRIEDRICH BOLLNOW gewidmeten Sammelband und der Monographie von URSULA BOELHAUVE aufgearbeitet.

In beiden Publikationen werden die empirischen und ideologiekritischen Auseinandersetzungen mit der Tradition der geisteswissenschaftlichen Pädagogik im allgemeinen und der Position BOLLNOWS im besonderen ausgeblendet. Diese Beschränkung ergibt sich nahezu zwingend aus den spezifischen Entstehungskontexten der Beiträge des Sammelbandes und ist in der Monographie von U. BOELHAUVE in einer expliziten werkimmanenten Interpretationsabsicht begründet. Darin liegt sicher eine – für manche anachronistisch erscheinende – Begrenztheit dieser Veröffentlichungen, während andere in einer aus der zeitlichen Distanz erfolgenden Aufarbeitung des pädagogischen und philosophischen Theorieangebots zuallererst die noch zu schaffende Voraussetzung für eine umfassende ‚Kritik‘ sehen werden.

Der von FRIEDRICH KÜMMEL herausgegebene Band dokumentiert die Beiträge zur Akademischen Gedenkfeier der Universität Tübingen im Januar 1992 und zu einem Symposium im Gedenken an BOLLNOWS 90. Geburtstag im März 1993. Entsprechend wurde im Anhang zu verschiedenen Vorträgen auch noch die jeweils anschließende Diskussion dokumentiert. Die Beiträge wurden in die vier Rubriken „Hermeneutische Philosophie“, „Zwischen Philosophie und Pädagogik“, „Bollnow und die Wissenschaften“ und „Person und Wirkung“ eingeordnet. Dabei kommt in den Beiträgen der beiden erstgenannten Rubriken zweifelsohne die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kernpunkten im Werk BOLLNOWS am stärksten